

HANSER

George Steiner

Die Grammatik der Schöpfung

Übersetzt aus dem Englischen von Martin Pfeiffer

ISBN-10: 3-446-20077-0

ISBN-13: 978-3-446-20077-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20077-7>
sowie im Buchhandel

Wir haben keine Anfänge mehr. Incipit: dieses stolze lateinische Wort, das den Beginn signalisiert, lebt nur in einem Wort wie dem verstaubten englischen inception fort. Der mittelalterliche Schreiber hebt die erste Zeile, das erste Kapitel mit einem verzierten Großbuchstaben hervor. In dessen goldenen oder karminroten Strudel setzt der Manuskriptilluminator heraldische Tiere, Drachen am Morgen, Sänger und Propheten. Die Initiale, ein Ausdruck, der Anfang und Vorrang bezeichnet, fungiert als Fanfare. Sie verkündet die - keineswegs selbstverständliche - Maxime Platons, wonach unter allen natürlichen und menschlichen Dingen der Anfang das vorzüglichste ist. Heutzutage tendieren in westlichen Orientierungen - man beachte die gedämpfte Gegenwart des Morgenlichts in diesem Wort - die Reflexe, die Wahrnehmungsneigungen zum Nachmittag, zur Dämmerung. (Ich verallgemeinere hier. Meine Argumentation ist durchgängig anfechtbar und offen für das, was Kierkegaard "die Wunden der Negativität" nannte.)

Epochen, in denen man das Ende nahen sah und vom Sonnenuntergang fasziniert war, hat es in der abendländischen Kultur schon früher gegeben. Philosophische Zeugnisse, die Künste und Historiker des Gefühls berichten von "Schlußzeiten in den Gärten des Abendlandes" - während der Krisen der römischen Reichsordnung, zur Zeit der apokalyptischen Befürchtungen beim Herannahen des zweiten Jahrtausends n.Chr., im Gefolge des Schwarzen Todes und des Dreißigjährigen Krieges. Immer haben sich mit dem Bewußtsein, welches Männer und Frauen von körperlichem Verfall, von allgemeiner Sterblichkeit hatten, Gedanken an Niedergang, an Herbst und schwindendes Licht verbunden. Auch schon vor Montaigne wiesen Moralisten darauf hin, daß das Neugeborene alt genug zum Sterben ist. Selbst im zuversichtlichsten metaphysischen Konstrukt, im affirmativsten Kunstwerk liegt ein memento mori, ein implizites oder explizites Bemühen, einen Damm dagegen aufzurichten, daß die fatale Zeit, die Entropie in jegliche lebende Form einsickert. Aus diesem Ringkampf beziehen der philosophische Diskurs und die Hervorbringung von Kunst ihren gestaltgebenden Nachdruck, die ungelöste Gespanntheit, deren formale Modi Logik und Schönheit sind. Der Schrei "der große Gott Pan ist tot" verfolgt selbst diejenigen Gesellschaften, mit denen wir, vielleicht allzu konventionell, einen Sinn für Optimismus assoziieren.

Gleichwohl gibt es, glaube ich, im geistigen Klima am Ende des 20. Jahrhunderts eine Müdigkeit im Kern. Die innere Chronometrie, die Verträge mit der Zeit, die unser Bewußtsein so weitgehend determinieren, zeigen auf Spätnachmittag in einer Weise, die ontologisch ist - das heißt, die dem Wesen, dem Gefüge des Seins angehört. Wir sind Spätlinge oder fühlen uns als solche. Das Geschirr wird abgeräumt. "Feierabend, die Herrschaften." Solche Ahnungen sind um so zwingender, als sie der Tatsache entgegenstehen, daß in den entwickelten Wirtschaftssystemen die Lebenszeit und die Lebenserwartung des Individuums zunehmen. Doch die Schatten werden länger. Wir scheinen uns zur Erde und zur Nacht hin zu beugen, wie es heliotrope Pflanzen tun.

Ein Durst nach Erklärung, nach Kausalität wohnt unserer Natur inne. Wir wollen wissen: warum? Welche denkbare Hypothese kann eine Phänomenologie, eine Struktur empfundener Erfahrung erhellen, die so diffus und in ihren Ausdrucksformen so vielfältig ist wie die der "Terminalität"? Lohnt es sich, solche Fragen ernsthaft zu stellen, oder führen sie nur zu müßigem hochgestochenem Geschwätz? Ich bin mir nicht sicher.

Die Unmenschlichkeit ist, soweit wir über historische Belege verfügen, immerwährend. Utopias, Gemeinschaften der Gerechtigkeit und Vergebung, hat es nicht gegeben. Unsere aktuellen Besorgnisse - über die Gewalt auf unseren Straßen, über die Hungersnöte in der sogenannten Dritten Welt, über Regressionen in barbarische ethnische Konflikte, über die Möglichkeit pandemischer Seuchen - müssen vor dem Hintergrund eines exzeptionellen Moments gesehen werden. Ungefähr von der Schlacht bei Waterloo bis zu den Massakern an der Westfront in den Jahren 1915-16 hat die europäische Bourgeoisie eine privilegierte Zeitspanne, einen Waffenstillstand mit der Geschichte erlebt. Gestützt auf die Ausbeutung der Industriearbeiter im eigenen Land und die Kolonialherrschaft in anderen Ländern, erfuhren die Europäer ein Jahrhundert des Fortschritts, der liberalen Ordnungen, der vernünftigen Hoffnung. Im zweifellos idealisierten Rückblick auf diesen außerordentlichen Kalender - man beachte den ständigen Vergleich der Jahre vor August 1914 mit einem "langen Sommer" - erdulden wir unser gegenwärtiges Unbehagen. Doch auch wenn man selektive Nostalgie und Illusionen

berücksichtigt, bleibt die Wahrheit bestehen: für ganz Europa und Rußland wurde dieses Jahrhundert zu einer Zeit aus der Hölle. Auf mehr als 70 Millionen schätzen Historiker die Zahl der Männer, Frauen und Kinder, die in der Zeit zwischen August 1914 und den "ethnischen Säuberungen" auf dem Balkan durch Krieg, durch Hunger, Verschleppung, politischen Mord und Krankheit umgebracht worden sind. Entsetzliche Heimsuchungen durch Pest, durch Hunger und Gemetzel hat es schon früher gegeben. Der Zusammenbruch der Menschlichkeit in diesem 20. Jahrhundert birgt spezifische Rätsel. Er geht nicht auf Reiter der weiten Steppe oder Barbaren an den fernen Toren zurück. Nationalismus, Faschismus und Stalinismus (im letztgenannten Fall ist dies allerdings weniger klar) entspringen dem Kontext, der Lokalität, den administrativ-sozialen Instrumenten der Hochburgen der Zivilisation, der Bildung, des naturwissenschaftlichen Fortschritts und der humanisierenden Entfaltung, ob christlich oder aufgeklärt. Ich will nicht auf die schwierigen, in gewisser Weise herabwürdigenden Debatten über die Einzigartigkeit der Shoa eingehen ("Holocaust" ist eine aus dem Griechischen stammende edle technische Bezeichnung für ein religiöses Opfer, kein Name, der für gelenkten Irrsinn und den "Wind aus der Schwärze" angemessen ist). Doch es sieht in der Tat so aus, als sei die Auslöschung der europäischen Juden durch die Nazis eine "Singularität", nicht so sehr, was das Ausmaß - der Stalinismus hat weit mehr Menschen getötet -, sondern was die Motivation angeht. Hier erklärte man eine Kategorie von Menschen bis hin zum kleinen Kind für schuldig des Seins. Ihr Verbrechen war die Existenz, war der bloße Anspruch auf Leben.